

Schule und Leben

Mit Kursprogramm
Seiten 9–12

1/2016

Zeitschrift
des Vereins
Ehemaliger
der
Kantonsschule
Hottingen
Zürich



Tag der Bildung an
der KSH: Was be-
deutet Unterricht
in Grossklassen?

- 3 Verein**
Jahresbericht 2015 des
VEKHZ
- 4 Verein**
Stiftung Schurter-Fonds
- 5 Porträt**
Militär und Recht – zwei
Karrieren unter einem Hut
- 9 Kursprogramm**
Kursprogramm
Ende April bis Juli 2016
- 13 Verein**
Die Pension Valea Lupului
in Rumänien
- 14 Schule**
«Sparschule Hottingen» –
in die Praxis umgesetzt
- 16 Kolumne**
A Star is Born
- 17 Bücher**
Lesezeit
- 18 Piazza**
- 20 Dies und das**

Schule und Leben 1/2016

11. März 2016

Zeitschrift des Vereins Ehemaliger
der Kantonsschule Hottingen, Zürich.
105. Jahrgang.

Erscheint viermal pro Jahr.

Redaktion:

Verena Stauffacher-Beusch
verena.stauffacher@gmx.ch
Beiträge gerne mit Fotos.

Inserate ans Sekretariat,
Tel. 044 221 31 50, Astrid Biller
sekretariat@vekhz.ch

Druck: FO-Fotorotar AG, Egg

Redaktionsschluss für
die Juni-Nummer:

25. Mai 2016

Liebe Leserinnen und Leser

Die Jahresberichte und -rechnungen von Grossunternehmen haben an den Börsen nicht selten erhebliche Kursausschläge nach oben oder unten zur Folge, und die Firmenoberen müssen sich an den Generalversammlungen mehr oder weniger unangenehme Fragen vonseiten der Aktionäre gefallen lassen. Nicht so beim VEKHZ. Denn erstens schreibt der Verein 2015 schwarze Zahlen, wie Sie dem **Jahresbericht** ab S. 3 entnehmen können. Zweitens haben Sie, liebe Mitglieder, Ihre «Dividende» für Ihre Investition (den Mitgliederbeitrag) in Form attraktiver Vereinsangebote im vergangenen Jahr bereits erhalten. Und drittens ist der geschäftliche Teil unserer **105. Generalversammlung** vom **18. Mai 2016** ein zwar ernsthaftes, aber doch fast nebensächliches Vorspiel zur schöneren Hauptsache im Anschluss: dem reichhaltigen Apéro nämlich, zu dem Sie auch dieses Jahr herzlich eingeladen sind. Präsidentin und Vorstand freuen sich auf ein gemütliches Beisammensein mit vielen bekannten und neuen Gesichtern.

Zur Hauptsache beschäftigt sich der Jurist **Enrico Hoby** (E 1999) mit Rechtsangelegenheiten. Doch seine militärische Karriere bis zum Major und stellvertretenden Bataillonskommandanten nebensächlich zu nennen, wäre verfehlt. Denn in seiner Funktion als **Leiter des Rechtsdienstes des zürcherischen Militär- und Zivilschutzamtes** vereint er elegant Militär- und Berufswissen. Was ihn an beiden Gebieten fesselt und weshalb die Wehrgerechtigkeit für ihn ein wichtiges Thema ist, lesen Sie im Porträt ab S. 5.

Keine Mühe hat einmal mehr unser **Kursteam** gescheut, um für Sie ein abwechslungsreiches und gehaltvolles Programm für die kommenden Monate zusammenzustellen. Hauptsache, Sie finden das, was Sie schon immer **sehen, hören, unternehmen** wollten! Diesem Motto folgend laden Sie Christine Markun Braschler und Maya Jörg-Ulrich auf den Seiten 9 bis 12 ein, Ihre Wahl zu treffen.

Allem anderen als einer Nebensache, sondern vielmehr einer Herzensangelegenheit widmet Cornelia Fischer (E 1965) seit 25 Jahren ihre ganze Energie. Nach dem Aufbau eines Heims für verlassene Kinder in Rumänien hat sie 2013 in der eigens errichteten **Pension Valea Lupului** zehn Voll- und vier Teilzeitstellen und damit eine berufliche Perspektive für Einheimische in der Gastronomie und Hotellerie geschaffen. Lassen Sie sich von ihr auf S. 13 mehr über ihr erfolgreiches Projekt erzählen.

Die Lehrkräfte verbringen an der Kanti Hottingen ihre Tage hauptsächlich damit, ihren Schützlingen Bildung angedeihen zu lassen. Doch am 13. Januar, dem **Tag der Bildung**, richteten sie ihren Unterricht an die Öffentlichkeit und die kantonalen Bildungsverantwortlichen. Sie versuchten diesen nämlich beizubringen, zu welchen Konsequenzen **Sparmassnahmen an den Kantonsschulen** führen würden. Der Bericht ab S. 14 wirft einen Blick in ein überfülltes Biologieklassenzimmer und fasst zusammen, ob Sparen aus Sicht von Schule, Verwaltung und Politik auch ohne Bildungsabbau möglich ist.

Hauptsache, alle werden zu Stars. Wie und warum ist Nebensache. Doch was steckt hinter der **Star-Manie**, mit der uns die Medien geradezu überfluten? Die **Kolumne** auf S. 16 geht der Sache nach.

Für all jene, für die nicht der Fussball, sondern die Lektüre **die schönste Nebensache der Welt** ist, hat Barbara Bernath-Frei erneut gehaltvolle Buchtipps auf Lager. Wer sich Zeit zum Lesen nehmen will, findet auf S. 17 ihre Auswahl für eine anregende **Lesezeit**.

Und nun ab zum Briefkasten oder ans E-Mail, um Ihre Kurs- und GV-Anmeldungen abzuschicken! Hauptsache, Sie sind dabei!

Verena Stauffacher-Beusch

Jahresbericht 2015 des VEKHZ

Allgemeines



Die Jahresrechnung ist abgeschlossen; Bilanz und Erfolgsrechnung können vorab zur Generalversammlung auf dem Sekretariat angefordert werden. Die detaillierten Zahlen werden anlässlich der GV vom 18. Mai 2016 präsentiert; die schriftliche Bilanz und die Erfolgsrechnung werden zudem aufgelegt.

Das Vereinsjahr 2015 verlief im üblichen Rahmen. Der Vorstand tagte insgesamt fünfmal für die üblichen Geschäfte im Sekretariat an der Löwenstrasse 1. Am 13. Mai 2015 fand in der Aula der Kantonsschule Hottingen die 104. Generalversammlung statt, an der ich 108 Teilnehmer/-innen begrüssen durfte. Das ausführliche Protokoll der GV erschien im «Schule und Leben» 2/2015.

Jedes Jahr schrumpft die Mitgliederzahl. Viele unserer lieben, treuen Anhängerinnen sind älter geworden und haben nicht mehr die Kraft, am Vereinsleben teilzunehmen. Andere wiederum sind leider verstorben. All unsere Bemühungen, neue und eben auch jüngere Ehemalige für eine Mitgliedschaft zu motivieren, sind wenig erfolgreich. Einem Verein anzugehören scheint nicht mehr «in» zu sein.

Trotzdem ist der Vorstand nach wie vor sehr motiviert und leistet gute, seriöse Arbeit. Wir freuen uns auf ein neues Jahr, und unser Verein wird Ihnen auch 2016 viel Interessantes und Attraktives anbieten.

Dora de Capitani-Aeschlimann, Präsidentin

Finanzen



Nach dem letztjährigen erfolgreichen Abschluss standen auch dieses Jahr die Zeichen leicht auf **PLUS** und es konnte Ende Dezember ein Gewinn ausgewiesen werden. Nach Einlagen in die Reserven für Mobiliar und Büroautomation sowie verschiedenen Abschreibungen verblieb noch ein Gewinn in der Höhe von **CHF 1207.60**.

Das **Eigenkapital** erhöht sich dementsprechend per 31.12.2015 auf **Fr. 71 058.13**. Die jährlich sinkenden Mitgliederbeiträge können nächstes Jahr durch die an der letzten Generalversammlung beschlossene Beitragsanpassung für Seniorinnen aufgefangen werden.

Maya Jörg-Ulrich



Mitgliederdienst

Im Vereinsjahr 2015 ist die Mitgliederzahl erneut leicht gesunken, und zwar von 2609 auf 2552 (minus 57 Mitglieder). Wir freuen uns sehr, wenn uns von den 168 Schulabgängerinnen und -abgängern, die wir in unseren Verein aufnehmen durften, viele treu bleiben und am Vereinsleben aktiv teilnehmen.

Die neuen Mitglieder heissen wir ganz herzlich willkommen und hoffen, dass sie von unseren diversen Dienstleistungen rege Gebrauch machen.

Leider mussten wir uns im letzten Jahr von 32 langjährigen Mitgliedern für immer verabschieden:

Schuleintritt:

1947	Esther Ramer-Hery	1947	Esther Ramer-Hery
1950	Rita Bircher-Stäubli	1946	Doris Röthlisberger-Baechi
1941	Elsbeth Bolleter-Bolli	1969	Yvonne Saluz-Guignard
1939	Annelise Bossart-Bucher	1939	Susi Salzmann-Schläpfer
1947	Jolanda Brunner-Bianchi	1938	Yvonne Schatzmann
1937	Helen Buchmann-Guggenbühl	1939	Gret Specker
1945	Heidi Buess-Hüni	1947	Ida Stocker
1946	Rosa Ehrensperger-Zollinger	1938	Dora Temperli
1942	Ursula Enz	1937	Andrea Wächter
1938	Milly Griesser-Elmer	1958	Verena Walder
1951	Ursula Gujer-Meier	1949	Marianne Willi-Grossmann
1954	Annemarie Heer-Meyer		
1964	Graziella Hitz-Butti	sowie	
1967	Anita-Luisa Hofmann	Christian Schmid, Lehrer an der KSH	
1968	Ruth Hüppi		
1939	Rosa Jenny-Ulmer		
1940	Elsbeth Keller-Maag		
1940	Emmy Kunz		
1943	Ruth Megnet-Hagnauer		
1939	Trudi Peyer		
1939	Ruth Rahn-Bodmer		

Wir werden alle in liebevoller Erinnerung behalten.

Astrid Biller

Kurswesen



Auf das vergangene Kursjahr ist leider der Begriff «business as usual» nicht zutreffend. Entsprechend der Altersstruktur unserer Mitglieder sowie den verminderten Mitgliederzahlen hat sich der Umfang des Kurswesens verkleinert. Viele Kurse konnten entweder nicht oder nur mit sehr geringem Deckungsgrad durchgeführt werden. Nach wie vor beliebt sind vor allem Reisen und

Exkursionen. Diesen widmen wir unsere ganze Aufmerksamkeit, versuchen aber trotzdem, attraktive Vorträge oder Kurse zur persönlichen Weiterbildung im Programm anzubieten. Wir legen Wert auf eine grosse Vielfalt! Dank striktem Kostenmanagement ist die Rechnung im Kurswesen für das Jahr 2015 wiederum ausgeglichen.

Christine Markun Braschler

«Schule und Leben»



Anders als beim Kurswesen trifft bei der Ehemaligenzeitschrift der Ausdruck «business as usual» für das Jahr 2015 durchaus zu. Wobei es zu relativieren gilt: Alles andere als «usual» sind die vier Ehemaligen, deren Porträts belegten, wozu einen eine Ausbildung an der KSH befähigen kann. Ein grosses Kompliment und ein herzlicher Dank geht an jene Ehemaligen, die selber zur Feder (oder

besser: zur Computertastatur) gegriffen haben, um das «Heftli» mit eigenen Beiträgen zu bereichern. Weiter so! Ebenso habe ich mich überaus gefreut über die diversen positiven Rückmeldungen aus dem Kreis der Leserschaft, die eine tüchtige Motivationspritze sind. Ein besonderes Dankeschön gebührt unserer unermüdlichen «Vorleserin» Barbara Bernath-Frei, deren professionelle Buchbesprechungen für viele unserer Leserinnen auch 2015 eine willkommene Fundgrube für literarische Trouvaillen waren.

Verena Stauffacher-Beusch

Stiftung Schurter-Fonds

Jahresbericht 2015

Kommentar zur Schurter-Fonds-Jahresrechnung:

- 2015 wurden keine Unterstützungs-Zahlungen an Mitglieder geleistet.
- Mehreren Ehemaligen wurden die Mitgliederbeiträge aus dem Fonds bezahlt. So erhielten sie regelmässig unsere Zeitschrift gratis, und der Kontakt mit dem Verein und der Kantonschule Hottingen blieb somit bestehen.
- Erkrankte Mitglieder erhielten auch 2015 einen Blumenstrauss mit den besten Wünschen für eine schnelle Genesung; dies als Zeichen der Verbundenheit, die der Verein zu seinen Mitgliedern pflegt.
- Wie jedes Jahr wurden die Kosten für die traditionelle Weihnachtsfeier des VEKHZ übernommen. Die hohe Teilnehmerzahl zeigte wiederum die Beliebtheit dieses Anlasses, ist er doch für unsere Mitglieder jeweils die Krönung eines ereignisreichen Vereinsjahres und für einige auch die einzige Feier in der Weihnachtszeit.

Es sind dieses Jahr keine Spenden und Legate eingegangen. Um aber immer wieder helfen zu können, nehmen wir solche in Zukunft dankbar entgegen.

Der Schurter-Fonds ist da, um finanziell in Bedrängnis geratenen Ehemaligen zu helfen. Melden Sie sich, wir unterstützen Sie gerne.

Zürich, im Februar 2015

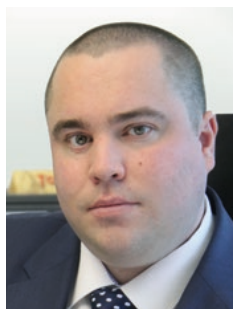
Dora de Capitani-Aeschlimann, Präsidentin des Stiftungsrates

Jahresrechnung 2015 der Stiftung Schurter-Fonds des VEKHZ

Betriebsrechnung per 31. Dezember 2015				
	<i>Laufendes Jahr</i>	<i>Vorjahr</i>	<i>Laufendes Jahr</i>	<i>Vorjahr</i>
Auszahlungen	6 548.40	7 184.90	Spenden	0.00
Gebühren	915.00	915.00	Zinsen	5 698.40
Anlageaufwand	1 544.61	2 659.19		7 845.17
			3 309.61	2 913.92
	9 008.01	10 759.09	9 007.49	10 759.09
Bilanz per 31. Dezember 2015				
	<i>Laufendes Jahr</i>	<i>Vorjahr</i>	<i>Laufendes Jahr</i>	<i>Vorjahr</i>
Kasse	0.00	0.00		
Banken:				
Spar- u. Firmenkonti	49 746.04	22 309.50		
Wertschriften	370 000.00	400 000.00		
Debitoren	1 465.64	1 941.79	Reinver-	
Darlehen	0.00	0.00	mögen	435 941.68
Vorschuss VEKHZ	15 000.00	15 000.00		439 251.29
	435 941.68	439 251.29	435 941.68	439 251.29
Stiftungsvermögen per 31. Dezember 2014				
Stiftungsvermögen per 31. Dezember 2014				439 251.29
Rückschlag				3 309.61
Stiftungsvermögen per 31. Dezember 2015				435 941.68
Zürich, 23. Januar 2016			Für den Stiftungsrat:	
			<i>Elisabeth Renaud-Städeli, Rechnungsführerin</i>	

Militär und Recht – zwei Karrieren unter einem Hut

Militär oder Juristerei? Öffentliche Verwaltung oder Privatwirtschaft? Vor diese Fragen gestellt, muss sich lic. iur. und Major Enrico Hoby (E 1999) gesagt haben: Weshalb nicht das eine tun, ohne das andere zu lassen? Nach Engagements auf einer Bank und in der Unternehmensberatung, Jus-Studium und rund 1000 Diensttagen bei der Schweizer Armee leitet er heute den Rechtsdienst des Amtes für Militär und Zivilschutz des Kantons Zürich.



Enrico Hoby (E 1999)

Ganz und gar unmilitärisch, ja freundlich und liebenswürdig ist die Begrüssung im Rechtsdienst des Militär- und Zivilschutz-Amtes. Weit und breit keine Spur von Uniformen, keine Kampfstiefel oder «Vierfruchtpyjamas», wie die Kampfanzüge der Soldaten im Volksmund auch genannt werden. Ein Büro, wie es sie zu Hunderten in jeder beliebigen Versicherung, Bank oder Verwaltungsabteilung auch gibt. Und doch:

Dem Mann, der das Chefbüro besetzt, haftet eine gewisse Autorität an – keine militärisch-befehlende, eher eine natürliche, die Sicherheit und Entschlossenheit vermittelt.

Rechtsgeschäfte in allen Schattierungen

Seit zwei Jahren leitet Enrico Hoby (E 1999), Jurist und stellvertretender Kommandant des Richtstrahlbataillons 21 der Schweizer Armee im Dienstgrad eines Majors, den Rechtsdienst des Amtes. Über seinen Schreibtisch gehen sämtliche Rechtsfälle und -geschäfte, die in den einzelnen Abteilungen anfallen. Dies sind die Militärverwaltung, der Zivilschutz, die Wehrpflichtersatzverwaltung, das Zeughaus sowie die Waffenplatzverwaltung Zürich-Reppischtal. Als «unglaublich umfassend» beschreibt Hoby die Rechtsfragen, mit denen er tagtäglich konfrontiert ist. Als Beispiele nennt er jegliche Arten von Bussen- und anderweitigen Verfügungen, strittige Wehrpflichtersatzzahlungen, markenrechtliche Fragen im Zeughaus, aber auch Submissionsverfahren bei der Materialbeschaffung, die in die Millionen gehen können. Aktuell gehe es bei Letzterem etwa gerade um die Beschaffung von Uniformjacken für den Zivilschutz der ganzen Schweiz. Hierfür ist er daran, mit dem indischen Zuschlagsempfänger einen Rahmenvertrag auszuhandeln.

Ebenfalls in seinen Bereich gehören die juristischen Aspekte im Zusammenhang mit den Immobilien des Waffenplatzes Reppischtal und den entsprechenden Verträgen mit dem Bund, personalrechtliche Belange oder Lizenzfragen im Zusammen-

hang mit der Informatik. «Die Vielfalt ist riesig, und das macht den Job auch so spannend», sagt der juristische Allrounder, der sich vom Verwaltungs- über das Steuer- und Privatrecht bis hin zum Strafrecht in sämtlichen Gesetzesbüchern auskennen muss.

Erster Ausflug in die Privatwirtschaft

Recht und Militär unter einem Hut – dass Enrico Hoby sich beruflich gleich mit zwei der Hauptkomponenten seines bisherigen Lebens beschäftigt, ist nicht selbstverständlich. Schon gar nicht, wenn man weiss, dass er zunächst weder das eine noch das andere zielgerichtet anstrebte. Durch die KSH biss er sich durch, nicht immer mit Begeisterung, aber rückblickend froh und dankbar – nicht zuletzt seinen Eltern gegenüber, die ihn unterstützten und auch Druck machten –, dass er dort in ganz jungen Jahren eine solide Grundausbildung erhielt. Wie wertvoll dies für ihn war, sollte er erst später, dafür umso mehr schätzen lernen. Anschliessend die nächste Pflichtübung, die Rekrutenschule, doch dann zog es ihn in die Praxis. Nach einem Praktikum bei der Migros-Bank bot sich ihm dort schon als 20-Jährigem die Chance, im damals stark wachsenden Wertschriftenbereich einem Team mit anfänglich vier, dann sogar acht Untergebenen vorzustehen. Um beruflich weiterzukommen, stand er nach drei Jahren vor der Wahl, entweder eine berufsbegleitende Ausbildung im Wirtschaftsbereich, eine Fachhochschule, oder ein Universitätsstudium in Angriff zu nehmen. Er entschloss sich für Letzteres und folgte dem, was ihm schon immer klar gewesen war: wenn ein Studium, dann jenes der Rechtswissenschaften.

Weder Waffennarr noch Militärfreak

Hand in Hand mit dem Studium kletterte der ambitionierte junge Mann die militärische Karriereleiter empor. Die Unizeit bot die dafür nötige Flexibilität und liess auch die unzähligen Stunden zu, die er im «Tenue grün» zu verbringen hatte. Auch viel private Zeit, wie er betont, insgesamt habe er bis heute wohl an die 3 Jahre seines Lebens in den Armeedienst investiert. Was war denn die Motivation, sich freiwillig in eine strikte Hierarchie

einzuordnen, statt das sprichwörtliche unabhängige Studentenleben zu geniessen, wie andere das taten? «Es gibt keinen einzelnen konkreten Grund. Ich war nicht etwa ein Waffennarr oder ein Militärfreak. Hätte keine Wehrpflicht bestanden, wäre ich wahrscheinlich gar nie eingerückt. Doch die Pflicht war nun mal da, also stellte ich mich ihr», resümiert der heutige Major seine Beweggründe. Um dann lachend anzufügen: «Aber Soldat zu sein, fand ich eine ziemlich öde Sache. Soldaten braucht es zwar selbstverständlich, die sind wichtig, doch mir machten deren Aufgaben wenig Freude, ich sah mich nicht als Befehlsempfänger.» Hingegen lockte ihn die Möglichkeit, als Offizier in einem eigenen Bereich etwas verändern, verbessern, gestalten zu können, Leute zu führen. Dazu kamen die positiven kameradschaftlichen Erfahrungen, das Zusammensein mit Menschen unterschiedlichster sozialer und geografischer Herkunft, die ihn faszinierten.

Nahtlos vom Studium in den Beruf

Wäre es aufgrund seines fortwährenden Aufstiegs in höhere Militärgelddiensten nicht auch auf der Hand gelegen, die zeitraubende Nebenbeschäftigung gleich zum Beruf zu machen? Mit dieser Frage werde man automatisch konfrontiert, wenn man erst einmal Offizier geworden sei, räumt Hoby ein. Gerade Anfang der 2000er-Jahre, als er auf dieser Stufe angekommen war, habe die Armee intensiv Berufsmilitärleute gesucht, insbesondere solche wie ihn mit einem zivilen Studium im Hintergrund. Denn Berufsoffizier zu werden, bedinge – falls man kein solches absolviert habe – nebst dem Dienstgrad des Offiziers einen dreijährigen Lehrgang mit Bachelorabschluss in Staatswissenschaften an der ETH, etwas, was nicht jedem Bewerber glücke. Die reine Militärkarriere wäre also vorgebahnt gewesen, doch der Jus-Student entschied sich anders. Noch während der letzten Lizentiats-Prüfungen stieg er bei einer Unternehmensberatung wieder ins Berufsleben ein. «Morgens an die Prüfung, nachmittags ins Büro, und zwei Tage später dann nochmals antreten zur letzten Prüfung», so schildert der heute 36-Jährige seine letzten Tage als Student im Jahr 2007.

Sechs Jahre lang war er mit Leib, Seele und Begeisterung auf seinem Posten, doch immer auch mit dem Gedanken im Hinterkopf: «Ich mache das nicht bis zur Pensionierung.» Denn obwohl durchaus auch juristische Probleme zu lösen waren, bedauerte er es insgesamt doch, sein Studiengebiet nicht voll und ganz zum Beruf machen zu können. Diesen Mangel hat er 2014 mit dem Antritt seiner heutigen Stelle zweifelsohne behoben. Seine Erfahrung sowohl aus der Privatwirtschaft wie auch aus dem Militär wiederum mache sich auch hier bezahlt; sie bewahre ihn vor dem juristischen Tunnelblick, kommentiert Hoby seinen Wechsel in die Verwaltung.

Dass sein jetziger Arbeitgeber seine militärbedingten Absenzen ohne Wenn und Aber toleriert, versteht sich von selbst. Doch



Der Jurist muss sich in allen Gesetzesbüchern auskennen

Privilegien erwachsen ihm als Offizier keine, ist er doch bei der Arbeit sozusagen sein eigener Stellvertreter, was ihm dann bewusst wird, wenn er nach vierwöchiger WK-Abwesenheit die angehäuften Pendenzen auf seinem Schreibtisch wiederfindet. Nach seinem Werdegang als Unteroffizier, Offizier, Kompaniekommandant und jetzt als stellvertretender Bataillonskommandant, als der er den Stab des Bataillonskommandanten führt, könnte sich Major Hoby dank der unzähligen geleisteten Dienstage schon jetzt in den «militärischen Ruhestand» versetzen lassen. Im Gegensatz dazu steht aber ein weiteres Karriereziel im Raum: die Führung eines eigenen Bataillons als Kommandant. Ein begehrter Posten, wie er sagt, denn hier erwachse auch Konkurrenz aus dem Berufsoffizierscorps, stünden doch pro frei werdendes oder neues Bataillon vier bis fünf Aspiranten in der Warteschlange. Ob er sich auch dieser Herausforderung noch stellen wolle, werde sich in den nächsten ein, zwei Jahren weisen, meint er mit Blick auf die Doppelbelastung von Beruf und Militärdienst, die damit auf ihn warten würde.

Braucht es die Armee?

Einem hohen Militäroffizier die Frage nach dem Sinn der Armee oder gar jene, ob es überhaupt eine solche brauche, zu stellen, scheint müssig. Doch Enrico Hoby steht einer Diskussion darüber offen gegenüber, ja er begrüsst sie sogar. Nach seiner Wahrnehmung habe sich in der Bevölkerung seit der Zeit, als er die Rekrutenschule absolviert habe, die Haltung der

Armee gegenüber gewandelt. Damals, nach der Öffnung der osteuropäischen Staaten und der atomaren Abrüstung, sei der Gedanke einer Schweiz ohne Armee akzeptierter gewesen als heute. Denn mittlerweile sei nur allzu klar geworden, «dass wir nicht einfach in einer friedlichen Welt leben. Viel mehr Leute sind sich heute wieder bewusst, dass es eine Armee braucht.» Umso heftiger geworden sei aber die Diskussion über deren heutige Aufgaben und wie diese wahrzunehmen seien. «Früher war dies kein Thema, die einfache Antwort war: den Gotthard sichern.» Heute habe man es mit anderen Gefahren zu tun, zudem seien die gesellschaftlichen Werte anders und es stelle sich die Frage «Miliz- oder Berufsarmee und wie viel darf sie kosten?». All dies auch selber kritisch zu hinterfragen, macht er sich zur Aufgabe, und kommt zum Schluss: «Nicht alles, was die Armee tut, ist a priori gut. Aber es liegt an uns, sie gut zu machen. Dazu müssen alle beitragen, die Stimmbürger, die Politiker und natürlich auch die Soldaten, zu denen ich auch mich zähle.»

Wehrgerechtigkeit – ein Thema mit Fragezeichen

Sowohl als Mensch wie auch als Jurist treibt ihn ein Thema besonders um: die Wehrgerechtigkeit. Die Ungerechtigkeit beginne dort, wo Männer, die etwa aus gesundheitlichen Gründen keinen Militärdienst leisten könnten, zur Kasse gebeten

würden, nicht jedoch Frauen – ob gesund oder nicht. Das findet er «höchst problematisch». Weiter verortet er bei jungen Männern nicht wenige Drückeberger, gerade auch höher gebildete, die ihr wirtschaftliches oder bildungsmässiges Fortkommen dem Militärdienst ohne zwingenden Grund voranstellen würden. Mühe bekundet der überzeugte Militärmann Hoby insbesondere mit jenen, die aufgrund angeblicher gesundheitlicher Beeinträchtigungen ein ärztliches Attest ergattern, um von der Militärpflicht wegzukommen. «Ich finde das unglaublich», ärgert er sich. Auch hier sieht er die Wehrgerechtigkeit empfindlich tangiert. Der Option, jeden zu irgendeiner Art Ersatzdienst zu verpflichten, stehe die Tatsache entgegen, dass dafür zu wenig geeignete Plätze zur Verfügung stünden. So oder so ist seiner Meinung nach der Wehrpflichtersatz zu erhöhen. Denn wenn junge Leute, die keinen Dienst leisten, noch in der Ausbildung stünden, müssten sie auch kaum etwas bezahlen.

Doch dürfe man nicht generalisieren, er begegne als militärischer Vorgesetzter vielen jungen Männern, die topmotiviert seien. Die Zusammenarbeit mit ihnen sei ein wesentlicher Grund dafür, dass ihn der Militärdienst nach wie vor überzeuge. Eine besondere Motivation für Militärunlustige zu schaffen, sollte, so meint er, zumindest auf Soldatenstufe eigentlich nicht nötig sein, denn immerhin sei die Wehrpflicht in der Verfassung ver-



Drucken mit Präzision

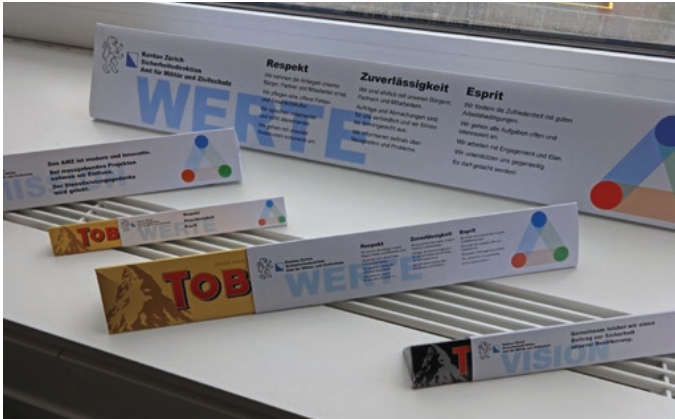
Wir machen Schule ...
... und begleiten Sie
mit unseren Drucksachen.



FO FOTOROTAR

Ein Unternehmen der FO-Gruppe

FO-Fotorotar | Gewerbestrasse 18 | CH-8132 Egg
Telefon +41 44 986 35 00 | Fax +41 44 986 35 36
E-Mail info@fo-fotorotar.ch | www.fo-fotorotar.ch



Das Leitbild des Amtes für Militär und Zivilschutz – mit süßem Inhalt

ankert. Wenn es dann ums Weitermachen gehe, sei das etwas anderes, da sei sicher ein Motivationsbedarf vorhanden, um genügend geeignete angehende Kaderleute zu rekrutieren.

Positiver Effekt fürs Leben

Den Nutzen einer militärischen Ausbildung sieht er auf verschiedenen Ebenen. Führungserfahrung nennt er als erstes, aber auch Kameradschaft, Solidaritätsbereitschaft und die Fähigkeit, Konflikte konstruktiv auszutragen und zu lösen. Lauter wertvolle Kompetenzen, die gerade auch im Berufsleben einen hohen Stellenwert genießen. «Ich bin felsenfest überzeugt, dass man es einem Mann anmerkt, ob er Militärdienst geleistet hat oder nicht.» Der positive Effekt, so glaubt er, finde auch in der Wirtschaft wieder vermehrt Widerhall. Zwar führe ein

Offiziersgrad heute nicht mehr automatisch auch zu Kaderfunktionen in der Wirtschaft, wie das früher oft der Fall war, aber der Wert einer solchen Ausbildung sei in weiten Wirtschaftskreisen anerkannt. Ansätze, um den Militärdienst attraktiver zu machen, sieht er etwa darin, militärische Führungsschulungen für Kaderfunktionen auch bei der zivilen Ausbildung wie beispielsweise in Fachhochschulen anzurechnen.

«Ganz ein anderer»

«Ich glaube, ich wäre ganz ein anderer, wenn ich kein Militär gemacht hätte», beurteilt Enrico Hoby die Prägung, die der Dienst bei der Armee bei ihm hinterlassen hat. Kameradschaftlich, konflikt- und konsensfähig, entscheidungsfreudig, umgänglich, dialogbereit und gesprächswillig – dies alles sind Eigenschaften, die er sich gerne von anderen attestieren lässt und die er nicht zuletzt dem militärischen Teil seines Lebens zuschreibt. Dasselbe gilt dafür, dass es ihm leicht fällt, vor vielen Leuten zu sprechen. Sein privates Umfeld akzeptiert und respektiert seine Militärkarriere ohne Weiteres, negative Kommentare kennt er kaum. «Verflucht habe ich mich höchstens manchmal selbst für meine Entscheidung, etwa wenn ich an einem kalten, verregneten Morgen in aller Herrgottsfrühe nach einer kurzen Nacht aus einem Zelt kriechen musste», lacht er schallend.

Dieses Lachen, das immer mal wieder aus dem Rechtsdienstchef herausbricht, hat denn auch in seinem so gar nicht militärischen Büro seinen festen Platz. Heisst es doch auf dem Leitbild des Amtes für Militär und Zivilschutz, das gross an der Bürotüre hängt und massgeblich auch seine Handschrift trägt, unter anderem: «Es darf gelacht werden!» vst

Malen Gipsen Lackieren

**Schaub
Maler AG**

www.schaub-maler.ch

Hofackerstrasse 33, 8032 Zürich
Tel. 044 381 33 33, Fax 044 381 33 34

Zürich Oerlikon Wetzikon

Kursprogramm Ende April bis Juli 2016



Vorträge:
Nr. 4, 6, 9, 12



Reisen:
Nr. 1, 7, 14



**Kunst/Musik/
Theater:**
Nr. 8, 13



Weiterbildung:
Nr. 15, 16, 17



**Exkursionen/
Besichtigungen:**
Nr. 2, 3, 5, 10, 11



Bewegung:
Nr. 18, 19

Das Löwenteam erwartet Ihre verbindliche **Anmeldung für Kurse aus diesem Programm gerne bis zum 8. April 2016 mit Ihrer persönlichen Anmeldekarte, per E-Mail oder Telefon.**



Schwierigkeitsgrad – Mobilität

April

1



KKK-Extra: «Weitflug» über die Grenze – Brüssel, Pralinés und Pommes frites für einen König!

Haben Sie Lust auf Tapetenwechsel – zwischen Grippezeit und Frühjahrsmüdigkeit? Dann ist diese Reise gerade richtig für Sie!

Christine Markun Braschler (E)

Sonntag, 24. April bis
Donnerstag, 28. April 2016

2



Frühjahrswanderung 2016 – Durch die Thurauen

Die Thur ist der prägende Fluss der Ostschweiz. Vom Toggenburg herkommend umschliesst der Fluss in einem grossen Bogen die reichen Kultur- und Landschaften der Kantone St. Gallen, Thurgau und Zürich. Wir bewegen uns in gemächlichem Tempo zwischen Kleinandelfingen und der Thurmündung in den Rhein. Die Wanderzeit richtet sich auch nach den Wetterverhältnissen und den Teilnehmern. Picknick oder Verpflegung unterwegs in einer Gaststätte – nach Lust und Laune!

Christine Markun Braschler (E)

Samstag, 30. April 2016,
Tageswanderung mit öV
Kosten: ca. Fr. 45.–
(inkl. Fahrt mit Halbtax)



Mai

3



An einen Freitag im Mai: Morges – kleine Stadt am grossen See im Tulpenfieber

Haben Sie Lust auf diese Frühlingfahrt? Es hat noch freie Plätze!

Christine Markun Braschler (E)

Freitag, 6. Mai 2016,
Tagesexkursion mit der Bahn
Kosten: Fr. 140.–
(inkl. Bahnfahrt Halbtax, Führung,
Morgenkaffee, Mittagessen)



4



Ein Renaissance-Genie: Conrad Gessner (1516–1565) – der Schweizer Leonardo da Vinci

Conrad Gessner, in Zürich geboren, gilt als einer der bedeutendsten Naturforscher und Gelehrten der Schweiz. Er wirkte als Professor für Medizin, Physik und Griechisch, interessierte sich für Botanik und Zoologie und wurde 1554 Oberstadtarzt in seiner Heimatstadt. Sein bekanntestes Werk, das «Thierbuch», wurde bei Froschauer veröffentlicht. Aufopfernd pflegte er die Pestkranken in Zürich, u.a. auch Heinrich Bullinger und seine Familie. Gessner hingegen starb an der Seuche, weltbekannt und hoch geschätzt als Gelehrter. An ihn erinnern in Zürich ein Denkmal und ein mittelalterlicher Kräutergarten im alten botanischen Garten zur Katz. Und viele von uns haben, vielleicht ohne es zu wissen, ein Andenken an ihn auf dem Fensterbrett: die unermüdlich blühenden St. Pauli aus der Gattung der Gesnerien.

Thomas Hofmeier

Dienstag, 17. Mai 2016,
Abendveranstaltung
Kosten: ca. Fr. 45.–

5



Dialog mit der Zeit. Wie lebe ich, wenn ich alt bin?

Statistiker haben berechnet, dass 2035 mehr als ein Viertel der Bevölkerung in der Schweiz über 65 Jahre alt sein wird. Die Ausstellung im Museum für Kommunikation macht die gesamte Palette des Alterns erleb- und erfahrbar. In einem für die Schweiz neuen Konzept führen Expertinnen und Experten des Alterns durch die Ausstellungsräume; diese sogenannten Senior Guides zwischen 70 und 84 kennen sich mit dem Thema aus eigener Erfahrung bestens aus. Das Altern wird so im Dialog mit der Gruppe persönlich erlebbar. Zudem bereichern spannende Geschichten aus dem Leben der Senior Guides die Ausstellung, welche Sie zum Nachdenken, Mitreden und ja, auch zum Lachen bringen werden. Definitiv ein Erlebnis! Nach dem Mittagessen bleibt Ihnen noch genügend Zeit, die Stadt auf eigene Faust zu entdecken.

Maya Jörg-Ulrich (E), Museum für Kommunikation, Bern

Freitag, 20. Mai 2016,
Tagesausflug
Kosten: ca. Fr. 120.–
(inkl. Bahnfahrt Halbtax, Eintritt,
Mittagessen)



6



Bedingungsloses Grundeinkommen: Was hätten Sie anders gemacht, wenn für Ihr Einkommen gesorgt gewesen wäre?

Am 5. Juni 2016 stimmt die Schweiz über die Einführung eines bedingungslosen Grundeinkommens ab. Diese Initiative lässt keinen kalt. «Die Gefährlichste aller Initiativen» ist keine gewöhnliche politische Vorlage, um das System zu verbessern. Sie stellt die biographische Frage jedem einzelnen Bürger: Was würde ich arbeiten, wenn für mein Einkommen gesorgt wäre? Würde ich das Gleiche machen wie bisher? Verrichte ich meine Arbeit wegen des Geldes oder weil ich es will? Ist unbezahlte Arbeit Arbeit? Werden wir in Zukunft ein Einkommen brauchen, damit wir arbeiten können?

Selma Bausinger und Jürg Montalta sind Mitglieder des Kampagnenkomitees. Nach einer kurzen Einführung über die Initiative ist die Diskussion eröffnet und verspricht einen spannenden, emotionalen Abend.

Selma Bausinger, Jürg Montalta, Mitglieder des Kampagnenkomitees

Donnerstag, 26. Mai 2016,
Abendveranstaltung
Kosten: ca. Fr. 45.–

Juni

7



An einem Freitag – und Samstag – im Juni: KKK-Katzensprung über die Grenze – in und um Baden Baden

Baden Baden, die renommierte Kurstadt im Schwarzwald, gleicht einem grünen Salon. Weitläufige Parkanlagen laden zum Bummel und eine gepflegte Gastlichkeit zum Geniessen ein. Nicht weit davon entfernt hat sich Sibylla Augusta, die kunstsinnige Markgräfin von Baden, mit Schloss Favorite einen Rahmen für ihre Sammlungen erschaffen. Sie wollte abseits der Residenz in Rastatt ein Refugium, um sich von den erschöpfenden Regierungsgeschäften zu erholen. Vor einigen Jahren wurde das Gesamtkunstwerk im Südwesten Deutschlands umfassend renoviert und glänzt wie nie zuvor. Für diese Kurzreise lassen wir uns zwei Tage Zeit, um auch kleinere Sehenswürdigkeiten zu besuchen. Thomas Hofmeier wird uns begleiten und über Land und Leute und ihre Geschichte erzählen.

Thomas Hofmeier, Christine Markun Braschler (E)

Freitag, 3. bis Samstag, 4. Juni 2016,
Kurzreise mit dem Car
Detailprogramm wird Ihnen zugestellt.



8



Gärten der Welt – eine Ausstellung in und um das Museum Rietberg

Niemals zuvor gab es eine so umfassende Ausstellung über die Welt der Gärten in Zürich! In und um das Museum können sich Liebhaber von Pflanzen, Gärten, Kunst und Kultur an Kunstwerken und speziell für diese Ausstellung gestalteten Gärten wie einem urbanen begehbaren Garten sowie einem Garten mit Beeten, wie sie im 19. Jahrhundert Mode waren, erfreuen. Unsere Führung umfasst beide Teile, d.h. innerhalb des Museums sowie ausserhalb im herrlichen Rieterpark, einem der schönsten Landschaftsgärten der Schweiz.

Eine Führung erzählt uns fachkundig über die Geschichte der Gartenkunst anhand von Bildern und Dokumenten, seien es Gärten aus dem alten Ägypten, Gärten chinesischer Dichter, persische Palastgärten oder mittelalterliche Klostersgärten. Dieses einmalige Ereignis wurde in Zusammenarbeit mit Grün Stadt Zürich organisiert und ist Teil der Veranstaltungen im Rahmen des Schweizerischen Gartenjahres 2016. Ab in den Garten – er spricht alle Sinne an!

Museum Rietberg, Christine Markun Braschler (E)

Dienstag, 7. Juni 2016,
Beginn: 10.15 Uhr,
Dauer ca. 2 Stunden
Kosten: ca. Fr. 55.–
(inkl. Eintritt, 2 Führungen)



9



Von Frauen für Frauen – Frauennetzwerke als strategischer Erfolgsfaktor in Beruf und Politik

Auch wenn Frauen heute (fast) die gleichen Karrierechancen haben wie Männer: oben zu bleiben, fällt ihnen nach wie vor schwerer als ihren männlichen Kollegen. Welches sind die Gründe? Vernetzen sich Frauen zu wenig oder mit den falschen Kreisen? Sitzen sie am Pult und beackern ihre Dossiers, anstatt sich mit einem Glas Wein niederzulassen und dadurch Sympathien zu gewinnen? Esther Girsberger hat sich solche Fragen nicht nur während ihrer eigenen Karriere gestellt, sondern auch in verschiedenen Büchern thematisiert, darunter «Abgewählt – Frauen an der Macht leben gefährlich» oder ihr Buch über die ehemalige Finanzministerin Eveline Widmer-Schlumpf.

Dr. Esther Girsberger, Publizistin und Unternehmerin

Donnerstag, 16. Juni 2016,
Abendveranstaltung
Kosten: ca. Fr. 45.–

Juli

10



An einem Freitag im Juli: Auf den Spuren einer römischen Legion – die Abtei St-Maurice

Am Ende des 3. Jahrhunderts nach Christus bekam Mauritius, Kommandant einer römischen Legion, deren Krieger meist Christen waren, den Auftrag, einen Aufstand im unteren Rhonetal niederzuschlagen. Mauritius gelangte über den Grossen St. Bernhard ins Wallis und lagerte mit seinen Kriegern beim Dorf Agaunum – St-Maurice. Was dann geschah, ist Legende! Gesichert ist jedoch, dass die Gründung der Abtei von St-Maurice im Jahre 515 auf dieses Ereignis zurückgeht. Seit dieser Zeit wird sie ununterbrochen von Mönchen bewohnt, was sie zum weltweit ältesten christlichen Kloster macht. Nur gerade das auf der Sinaihalbinsel gelegene Katharinenkloster ist etwas älter, war aber nicht ununterbrochen bewohnt. Eine prächtige Basilika, ein beeindruckender Stiftungsschatz und auch die etwas gruseligen Katakomben sind Attraktionen, die einen Besuch rechtfertigen. Unzählige Geschichten, Anekdoten und Legenden ranken sich um die Abtei. Nutzen wir die langen Sommertage für einen Ausflug in die Vergangenheit, besonders wenn sie uns so lebhaft und amüsant näher gebracht wird wie von unserem Begleiter Thomas Hofmeier. Geschichte muss nicht trocken sein!

Thomas Hofmeier, Christine Markun Braschler (E)

Freitag, 1. Juli 2016,
Tagesexkursion mit dem Car
Kosten: ca. Fr. 150.–
(inkl. Carfahrt, Mittagessen, Eintritt,
Führungen)



11



Ein Nachmittag auf dem Lande: Besuch eines modernen Landwirtschaftsbetriebes am Zürichsee

Ja, es gibt noch Bauern an der Goldküste! An schönster Aussichtslage oberhalb von Meilen betreibt die Familie Haggenmacher einen Bauernhof, der sicherlich nicht dem gängigen Schema entspricht. Energie wird von einer riesigen Solar-Anlage geliefert, die Kühe entscheiden selber, wann sie schlafen oder fressen möchten – ganz zu schweigen vom Gemolkenwerden! Es wird grösster Wert auf die Schonung der Umwelt gelegt, der Landwirt hegt und pflegt aber auch eine exklusive japanische Rinderrasse, die berühmt und begehrt ist für ihr zartes und schmackhaftes Fleisch. Bei unserem Besuch haben wir Gelegenheit, die moderne Milchproduktion zu besichtigen – wer mag, kann auch selbst melken – und uns ganz allgemein über neue Landwirtschaftsmethoden zu informieren. Ein Zvieri auf dem Hof beschliesst unseren Nachmittag.

Hof Hinterburg Meilen, Christine Markun Braschler (E)

Dienstag, 5. Juli 2016,
Nachmittagsveranstaltung
Kosten: ca. Fr. 50.–
(inkl. Führung, reichhaltiger Zvieri,
Transfer)



12



Chaos zur Büchse der Pandora – die Schöpfung in der griechischen Mythologie

Über Jahrhunderte prägten die Sagen des klassischen Altertums Kunst und Kultur rund ums Mittelmeer – ja, durch eine ferne Vergangenheit dringen sie noch heute an unser Ohr und bilden mit der Bibel das kulturelle Rückgrat des Abendlandes. Doch die griechischen Götter sind nicht einfach vom Himmel gefallen, sondern als göttliche Ebenbilder der Menschen wohl selbst deren Werk. Auch wenn sie uns namentlich recht spät aus dem Dunkel der Geschichte entgegentreten, so tun sie es umso strahlender. Homer und Hesiod verstanden es, die überlieferten Geschichten zu sammeln und in ihren Gesängen kunstvoll zu einem Ganzen zu verweben. So erfahren wir durch ihre Worte, wie einst die Welt und die Götter entstanden. Wir hören mit Staunen vom Werden aller Dinge und der blutigen Abfolge der göttlichen Geschlechter, an deren Ende Zeus mit den Seinen siegreich den Olymp besteigt.

Mike Stoll, lic.phil. Kulturhistoriker und Religionswissenschaftler

Donnerstag, 14. Juli 2016,
Abendveranstaltung
Kosten: ca. Fr. 45.–

Vorschau

13



An einem Freitag im August: Kunst und Kultur in Burgdorf Museum Franz Gertsch und Werke von Bernhard Luginbühl im alten Schlachthaus

1998 fasste der Burgdorfer Industrielle Willy Michel zusammen mit Franz Gertsch den Entschluss, ein gemeinsam getragenes Museum zu bauen und einzurichten. Auf einer privaten Führung bewundern wir die Sammlung, die in ihrer Vollständigkeit eine Konstellation bietet, wie sie für einen Künstler von Rang wohl einzigartig ist. Sie umfasst Werke von Franz Gertsch aus den Jahren von 1984 bis heute. Nach dem Mittagessen widmen wir uns Bernhard Luginbühl – einem der bedeutendsten Schweizer Künstler der Gegenwart. Im alten Schlachthaus, einem ursprünglich gotischen Bauwerk, hat Bernhard Luginbühl mit rund 40 Plastiken und Reliefs aus Eisen und Holz eine Ausstellung eingerichtet, die zu einem Gesamtwerk geworden ist.

Maya Jörg-Ulrich (E)

Freitag, 5. August 2016, Tagesausflug
Kosten: ca. Fr. 135.–
(inkl. Bahnfahrt Halbtax, Eintritte und Führungen, Mittagessen)



14



Kunst-Kultur-Literatur-Reise 2016: Im Herzen Englands – Simply the Best!

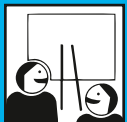
Unsere traditionelle Septemberreise führt uns dieses Jahr wiederum nach England. Sie ist literarisch inspiriert und hat als Ziel die grünen «Midlands», das Herz Englands. Wir werden eine Woche lang von einem, höchstens zwei Standorten aus Sehenswürdigkeiten besichtigen, die zu den besten, bekanntesten und schönsten der Insel gehören, also «Simply the Best!». Dazu zählen Oxford, Cambridge, grosse Landsitze wie Burghley House oder Kathedralen wie zum Beispiel Coventry. Literarisch widmen wir uns dem Barden, d.h. William Shakespeare, dessen Todestag sich 2016 zum vierhundertsten Male jährt. Englischkenntnisse sind nicht notwendig – wir sprechen auch Deutsch! Das Detailprogramm wird Ihnen auf Anfrage gerne zugestellt.

Carole Schwitter Adams, Christine Markun Braschler (E)

Donnerstag, 8. September bis
Donnerstag, 15. September 2016 –
Verlängerung in London möglich

Semesterkurse

15



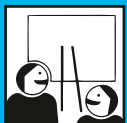
English at Lunchtime

New members are cordially invited. Treat yourself to something really special – we look forward to meeting you soon! Snacks and beverages served (door opening not before 12.00).

Carole Schwitter-Adams R.S.A.

Date: May 12, June 9, September 22,
October 6
12.15–2.15 p.m.
Costs: Fr. 250.–

16



Parliamo l'italiano

Vertiefen Sie Ihre Italienischkenntnisse in unserem Wochenkurs. Abwechslungsweise widmen wir uns während einer Stunde der Lektüre, der Konversation oder der Repetition der Grammatik. Wir laden Sie gerne zu einer Schnupperlektion ein.

Luca Bernasconi

18.00–19.00 Uhr
Beginn: Mittwoch, 4. Mai 2016
(Ausfall: 18. Mai 2016)
Kosten: ca. Fr. 410.– (17 Lektionen)

17



Italienisch für Wiedereinsteiger

Dieser Kurs für alle diejenigen, die ihre Kenntnisse der wohlklingenden Sprache Dantes zu neuem Leben erwecken und sich grammatikalisch korrekt und gewandt mit unseren «amici von ennet dem Gotthard» unterhalten möchten. Neueinsteigern bieten wir eine Schnupperlektion an!

Luca Bernasconi

19.15–20.15 Uhr
Beginn: Mittwoch, 4. Mai 2016
(Ausfall: 18. Mai 2016)
Kosten: ca. Fr. 410.– (17 Lektionen)

18



Für den Montag: Von Fuss bis Kopf bewegt

Gesundheit durch Freude an der Bewegung: Mit dem haltungsgerechten Training gewinnen wir an Kraft, Beweglichkeit, Koordinationsfähigkeit und Vitalität.
Turnhalle + Garderobe A, Kantonsschule Hottingen

Gabriela Diggelmann

18.10–19.00 Uhr
Beginn: Montag, 2. Mai 2016 (Ausfälle: 16. Mai, 12. September 2016)
Kosten: ca. Fr. 190.– (16 Lektionen)

19



Und am Mittwoch: Tanz, Pilates, Stretching und Entspannungsübungen

Turnhalle + Garderobe A, Kantonsschule Hottingen

Christian Stettler

18.30–19.30 Uhr
Beginn: Mittwoch, 4. Mai 2016
(Ausfall: 18. Mai 2016)
Kosten: ca. Fr. 225.– (17 Lektionen)

Unsere Bedingungen, Angaben über Anfangszeiten, Dauer, Kurslokal sowie weitere Details finden Sie in der Kursinformation, die zusammen mit der Rechnung am 22. April 2016 verschickt wird.

Die Pension Valea Lupului in Rumänien

Seit 25 Jahren lebt und arbeitet Cornelia Fischer (E 1965) mit grossem sozialem Engagement zunächst im rumänischen Dorf Panatau, jetzt in Valea Lupului, zu Deutsch «Tal des Wolfes». Ihr Bericht zeigt, dass auch ihr neuestes Projekt eine Erfolgsgeschichte ist.

Der Ort liegt am Buzau-Fluss, zwischen dem östlichen Karpatenbogen und dem Schwarzen Meer. Da ich in dieser Gegend während 20 Jahren ein Heim leitete für Kinder, die von ihren Eltern verlassen wurden, kenne ich die Umgebung sehr gut. Sieben Kilometer vom Heim entfernt kaufte ich vor langer Zeit ein 6000 m² grosses Grundstück, wusste jedoch damals noch nicht, was ich damit anfangen sollte.



Pension Valea Lupului im Sommer

Die Kinder wurden älter und suchten Praktikums- und Arbeitsplätze. So reifte in mir die Idee, auf jenem Grundstück eine Pension zu bauen. Arbeitsplätze in der Gastronomie und Hotellerie wären für unsere Jungen geeignet, stellte ich mir vor. So war es denn auch: Von Anfang an (die Eröffnung fand im Sommer 2013 statt) durften unsere Jungen in den Ferien und an den Wochenenden im Restaurant arbeiten. Eine junge Frau, die im Heim aufgewachsen ist, konnten wir inzwischen sogar vollamtlich anstellen. Mit diesem Projekt habe ich 10 Vollzeit- und 4 Teilzeitstellen geschaffen, ein sinnvoller Beitrag für diese ökonomisch schwache Gegend.

Schweizer Architektur – einheimische Spezialitäten

Zu meinem grossen Glück konnte ich die Pension mit einem Schweizer Architekten bauen. Alles ist von guter Qualität, die Einrichtung ist einfach, solide und geschmackvoll. Nebst allgemein bekannten Menüs bereiten unsere Köchinnen mit Enthusiasmus auch einheimische Spezialitäten zu wie etwa Krautwickel.

Eine Übernachtung für eine Person im Einzimer mit eigener Nasszelle und Balkon kostet inklusive Frühstücksbuffet etwa zwanzig Franken, ein Mittagessen etwa Fr. 3.60. Gerne beherbergen wir auch Gruppen, so etwa fast wöchentlich River-Rafter, die von der Nähe des Buzau-Flusses profitieren. Zweimal machten rumänische Pilgergruppen auf der Durchfahrt halt bei uns. Sie packten jeweils ihr Picknick aus und konsumierten in unserem Restaurant höchstens eine Suppe. Dann hielten sie auf der Wiese vor unserer Pension ein Mittagsschläfchen.

Tanzen und essen bis zum frühen Morgen

Sehr oft werden in unserer Pension Feste veranstaltet: Hochzeiten, Geburtstage, Namenstage, etc. Die Leute bringen dazu ihre eigenen Musikanten mit. Zur traditionellen rumänischen Musik werden die einfachen Kreistänze getanzt; die Hora kann jeder tanzen! An einer Hochzeit wird die ganze Nacht durchgetanzt, unterbrochen von den Mahlzeiten: Um 22 Uhr gibt es eine reichhaltige Apéro-Platte, um Mitternacht werden Krautwickel mit saurer Sahne serviert, um 2 Uhr früh eine Grillplatte, um 4 Uhr früh gibt es Fisch und um 5 Uhr erst folgt die Hochzeitstorte. Ehrensache, dass man durchhält und nicht früher zu Bett geht!



Hochzeit in der Pension: Cornelia Fischer freut sich mit dem glücklichen Paar

Die Pension ist eingebettet in eine malerische Hügellandschaft. Wälder und Alpweiden wechseln sich ab. Die Hügel sind nur durch Schaf- und Ziegenpfade erschlossen. Mein nächster Plan ist es, direkt von unserer Pension ausgehende Wanderwege auszukundschaften und zu markieren. So kann sich der Tourist in dieser wunderschönen Natur, die noch weitgehend unberührt ist, selbstständig bewegen und erholen.

Cornelia Fischer

«Sparschule Hottingen» – in die Praxis umgesetzt

Die vom Kanton angekündigten Sparmassnahmen im Bildungsbereich machen auch vor den Zürcher Kantonsschulen nicht halt. Alle zusammen sollen zukünftig 18 Mio. Franken weniger ausgeben. Was für Konsequenzen dies konkret für die KSH haben könnte, simulierte die Schule anlässlich des «Tags der Bildung» am 13. Januar mit Lektionen, während denen 30 und mehr Schülerinnen und Schüler im gleichen Klassenzimmer unterrichtet wurden.

Wovor sich die Leitung und die Lehrpersonen der Kanti Hottingen fürchten angesichts der Forderung, zukünftig mit einem um jährlich rund 600 000 Franken gekürzten Budget auskommen zu müssen, wird jedem sofort klar, der an diesem Mittwoch das Foyer des Gottfried-Keller-Schulhauses betritt: vor einem Schulbetrieb auf Billigniveau. Deutlicher als mit den aufgereihten Stellwänden im Design der Billigmarke eines Grossverteilers hätte man dies nicht aufzeigen können. «hBudget» heisse unter anderem grössere Klassen, Abbau des Unterrichtsangebots, gestrichene Freifächer, kein Halbklassenunterricht, halbierte Betreuung der Miniunternehmungen, Akzentklassen zusammenlegen, Wegfall von Vorbereitungen für Sprachzertifikate, kurz: ein entscheidender Qualitätsabbau, welcher das geforderte Ziel, die Schülerinnen und Schüler zur Hochschulreife zu führen, massiv gefährde.



Sparmassnahmen nicht zumutbar

Diese Gefahr symbolisieren auch die Leuchtwesten, in denen einige Lehrerinnen und Lehrer der Presse und den Besucherinnen und Besuchern Rede und Antwort stehen. Echte Besorgnis, aber auch Empörung sind deutlich spürbar, wenn etwa Stephan Amstutz, der an der KSH Wirtschaft & Recht sowie Informatik unterrichtet, seine Sicht der Dinge darlegt: «Würden wir alle

schulischen «Annehmlichkeiten» wie Freifächer, Arbeitswochen, Orchester, Chor, Theatergruppe und Ähnliches streichen, wäre erst etwa die Hälfte der geforderten Einsparungen geschafft.» Gerade diese Fächer trügen aber entscheidend dazu bei, ein Schulklima zu schaffen, das die Schülerinnen und Schüler zu produktivem Lernen auch im Pflichtunterricht ansporne und über das sie sich mit ihrer Schule identifizieren würden.

Doch die Abschaffung des Halbklassenunterrichts und die Vergrößerung der Klassen wären unumgänglich, um das Sparziel zu erreichen, ist Amstutz überzeugt. Wie jedoch mit grösseren Klassen der Empfehlung der Bildungsdirektion, für jeden Schüler, jede Schülerin 2,5 Quadratmeter Raum zur Verfügung zu stellen, nachgekommen werden kann, ist auch für die Ehemalige und heutige Geografielehrerin Kathrin Trüb schleierhaft. Die beiden sind sich einig: Weder die geschilderten Massnahmen noch Pflichtstundenkürzungen oder zusätzliche Lektionen für die Lehrpersonen, die schon heute oft weit mehr als ihr Soll-Pensum bewältigen würden, seien zumutbar. Andere ihrer Kollegen halten es zudem für ausgeschlossen, dass sie sich bei grösseren Klassen angemessen um die individuellen Bedürfnisse ihrer Schülerinnen und Schüler kümmern und einen praxisnahen Unterricht bieten könnten.

Grossklassenszenario im Biologiezimmer

Nachvollziehbar wird das Schreckgespenst «grössere Klassen» in der Biologiestunde von Fabienne Häusler. In ihrem 56 Quadratmeter grossen Klassenzimmer zwingen sich zur Veranschaulichung an diesem Morgen rund 30 Schülerinnen und Schüler um die zwölf Doppelpulte, die den Raum füllen. Stühle in den so schon knapp bemessenen Durchgängen verhindern ein Zirkulieren fast völlig. Der Gang der Lehrerin durch die Klasse gleicht einem Hürdenlauf; der Platz, um das Schulmaterial auf den Pulten zu deponieren oder gar etwas zu notieren, will erkämpft sein.

Der Unterrichtsstil gleicht jenem von früher: frontal, ohne die von den heutigen Schülerinnen und Schülern gewohnte Inter-

aktivität. Einbezogen in den Unterricht werden sie spärlich. Um das Thema «Blutkreislauf» zu veranschaulichen, seziert Fabienne Häusler ein Schweinsherz. Die Schülerinnen und Schüler scharen sich nach langem Stühlerücken und Drängeln um die Arbeitsfläche. Wer nicht in der vordersten Reihe steht, hat das Nachsehen beziehungsweise sieht nichts. Bis alle wieder auf ihren Plätzen sitzen, verstreichen etliche weitere Minuten. Unangenehm, lauter sei die Lektion gewesen, die Kommunikation zwischen Lehrerin und Schülerinnen und Schülern sei viel zu kurz gekommen und es sei auch weniger Inhalt vermittelt worden, so beurteilt die Gymnasiastin Lisa Gugler am Schluss der Stunde den Unterricht.

Gefährdete Hochschulreife

Dass diese Demonstration einer zukünftigen Kanti Hottingen mit Klassen dieser Grösse plakativ und überzeichnet sei, räumt Rektor Peter Stalder durchaus ein. Substanziell sparen lasse sich bei den Kantonsschulen aber nur bei den Personalkosten, welche zwei Drittel des Budgets ausmachen würden, äusserte er sich der Neuen Zürcher Zeitung gegenüber. Da die Stundenanzahl nicht reduziert werden könne, sei demzufolge die nächstliegende Lösung, weniger, aber grössere Klassen zu unterrichten. Das führe zwar zu mehr Frontalunterricht, doch müsse das nicht zwingend einen Qualitätsabbau zur Folge haben. Hier sei es auch an den Lehrkräften, sich anzupassen. Dennoch: Aufgabe der Mittelschulen sei es, die Schülerinnen und Schüler zur Studierfähigkeit zu bringen. Das Erreichen dieses Ziels aber sei unter dem Spardruck in Frage gestellt.

Budgets nicht gekürzt, sondern eingefroren

Szenenwechsel: In der Aula der Kantonsschule Enge/Freudenberg stellt sich Regierungsrätin Silvia Steiner im Rahmen eines Podiumsgesprächs mit rund 30 Vertretern aus dem Bildungswesen, der Politik und der Wirtschaft der schwierigen Aufgabe zu erklären, weshalb zur Erhaltung einigermaßen ausgeglichener Kantonsfinanzen nicht nur in allen anderen Bereichen der Öffentlichen Hand, sondern auch in der Bildung gespart werden müsse. Zunächst macht sie klar, dass den Kantonsschulen nicht etwa die aktuellen Budgets gekürzt, sondern diese auf dem Stand 2015 eingefroren würden und künftig kein Wachstum mehr möglich sei. Wo und wie der Sparhebel angesetzt werden kann, will sie im Dialog mit den Bildungsverbänden klären, entsprechende Ideen aus der Bildungsdirektion mit diesen in den nächsten Wochen diskutieren. Die aktuell «hervorragende» Bildungsqualität dürfe nicht angetastet werden, so Steiner, aber Sparen sei auch ohne Qualitätsabbau möglich. Dafür gelte es, kreative, intelligente, langfristig realisierbare und nachhaltige Lösungen zu erdenken.

Christoph Wittmer, Rektor der Kantonsschule Enge und Präsident der Mittelschul-Schulleiterkonferenz, verweist auf den in den Mittelschulen seit der letzten Sparrunde im Jahr 2003



Rege Diskussion auf dem Podium

bereits erfolgten Abbau, der noch immer nachwirke. Für die Mittelschulen gehe es auch darum, den von den Hochschulen gestellten Anforderungen zu genügen, und das sei mit weiteren Einsparungen gefährdet.

Bildung als Nährboden der Gesellschaft

Die Vertreterinnen und Vertreter der Schüler- und Studierendenorganisationen sind sich einig: Es gehe bei den Mittelschulen nicht nur darum, Basiskompetenzen zur Studierfähigkeit zu vermitteln. Bildung sei vielmehr Kultur, Wirtschaft, soziales Umfeld, sie sei ein «wichtiger Nährboden für unsere Gesellschaft». Sie fürchten einen Qualitätsabbau im internationalen Vergleich, was Konsequenzen für den ganzen Wirtschaftsstandort Schweiz habe.

Keinen Sinn in diesem «Jammern auf höchstem Niveau» kann Rochus Burtscher, SVP-Kantonsrat und Mitglied der Kommission für Bildung und Kultur, erkennen. Auch er betont, es gehe nicht um einen Mittelabbau, sondern um das Einfrieren des Budgets auf dem sehr hohen Stand von zwei Milliarden Franken. Nun gelte es, alles zu hinterfragen, etwa auch die Höhe der Lehrerlöhne, das Fächerangebot.

Vordringlich um Bildung kämpfen

Der Zürcher Ständerat Daniel Jositsch sieht die Gefahr eines Bildungsabbaus nicht zuletzt darin, dass dessen Konsequenz erst Jahre später negativ zutage tritt und wirtschaftlich empfindlich spürbar wird. Die Frage sei deshalb nicht, wie man jetzt trotz Sparmassnahmen das Bildungsniveau erhalten könne. «Wir müssen überlegen, wo wir die Prioritäten in dieser Gesellschaft setzen. Das kann nur in der Bildung sein. Dafür müssen wir kämpfen.» Regierungsrätin Steiner sei zu stärken, damit sie all die Voten dieses Podiums und der Bevölkerung in die Spardiskussionen des Regierungs- und Kantonsrats einbringen könne. Dieses aufs Heftigste applaudierte Statement nahm die Bildungsdirektorin dankbar und bildhaft auf: «Ich bin Goalie gegen mehrere Mannschaften, Sie alle hier müssen meine Verteidiger sein, damit ich den Überblick wahren kann und sehe, woher der Ball kommt. Das muss unser gemeinsames Ziel sein.»

vst

A Star Is Born

Star Wars – die sieben Teile einer Science-Fiction-Filmserie locken Fans seit rund vier Jahrzehnten zu Millionen in die Kinos. Sie spielen in einer weit entfernten Galaxie und ihre Protagonisten haben nur entfernte Ähnlichkeit mit menschlichen Wesen. Gleichzeitig findet in unserer eigenen Welt wenn auch nicht ein Krieg der Sterne, so doch ein veritables Star-Gerangel statt, bei dem die darin involvierten Personen gewöhnlichen Menschen frappant gleichen.

An Film-, Pop- und Sportstars haben wir uns schon längst gewöhnt. Nur war das Prädikat «Star» einst jenen vorbehalten, die dieses auch verdienten: Wer wollte denn etwa einer Elizabeth Taylor oder einem Clint Eastwood, einem Frank Sinatra oder einer Tina Turner, einer Steffi Graf oder einem Pél  ihren Starstatus absprechen. Das sind Namen, die nun wirklich fast jede und jeder kennt – selbst Generationen, die zu den aktiven Zeiten dieser Ausnahmek nner noch nicht einmal geboren waren. Dies aus dem einfachen Grund, weil sie aufgrund ihrer aussergewöhnlichen Leistungen zu anhaltendem Weltruhm kamen.

Nun erwächst diesen echten Weltstars aber seit einiger Zeit – den Medien und ihren Konsumenten sei Dank – massenweise Pseudokonkurrenz aus anderen Branchen. Zu Hunderten tummeln sie sich auf dem Erdball, die sogenannten Starmanager, Stararchitekten, Starpolitiker (oder auch Politstars), Staranw lter, Starbanker, Starzahn rzte und -chirurgen, Stark che, Starjournalisten und Staranalysten. Kaum eine Berufsgattung, der nicht ein «Star» vorangestellt wird. Bloss sind die dann folgenden Namen oft Schall und Rauch. Oder kennt jemand Rolf Elgeti oder Mel Karmazin? Beide Starmanager, besagen Headlines in Wirtschaftszeitungen. Schon einmal von Michael Haizmann, Matthias Prinz oder Dominique Warluzel gehört? Lauter Staranw lter, will man den Medien trauen. Roger Jenkins, Alexander Dibelius und Roger Studer, diese Namen sagen Ihnen nichts? Erstaunlich, reden wir doch hier von angeblichen Starbankern. Bei den Genannten mag das «Star»-Attribut insofern nachvollziehbar sein, als ihre Sal re, Honorare und Boni astronomische Höhen erreichen. Was sie ansonsten geleistet haben, um zu Stars zu werden? Keine Ahnung. Vielleicht sind sie gescheiter, kompetenter, erfolgreicher, gerissener in ihrem Wirken als andere ihrer Zunft. Vielleicht waren sie häufiger zur richtigen Zeit am richtigen Ort als ihre Konkurrenten. Vielleicht haben sie fleissiger und kompromissloser an ihrer Karriereleiter gezimmert, sich mehr aufgeopfert. Aber macht sie das alles gleich zu Stars? Wohl kaum. Denn sonst müsste die Welt auch noch voller Starlehrer, Starhausfrauen und -mütter, Starg rtner, Starkassierinnen, Starkrankenschwestern, Starbauern, Starmaurer sein.



Wie die Sterne entstanden sind, ist bis heute nicht restlos geklärt. Ähnlich bei den Stars: Ein kurzer medialer Urknall, dessen Ursache für Normalsterbliche oft ebenso unerklärlich ist wie jener im All, und voilà: A star is born. Auf der permanenten Jagd nach Superlativen und dem unablässigen Buhlen um Aufmerksamkeit scheint ein Star vonnöten zu sein, um das Publikum hinter dem Ofen hervorzulocken. «Anwalt verteidigt Verbrecher» ist keine s ffige Affiche, die hohe Einschalt- und Leserquoten garantiert. «Staranwalt verteidigt Starverbrecher» hingegen lässt den Puls höher schlagen und die Umsatzzahlen in die Höhe schnellen. Und wenn das nicht reicht, dann darf's gerne auch etwas mehr sein. Im Angebot sind etwa Superstars oder Jahrhundertstars. Doch was für die Sterne gilt, ist bei ihren irdischen Pendanten nicht anders: Auch sie sind oft schon verglüht, bis ihr Licht bei uns ankommt.

Nicht zuletzt trifft dies auf die unz hlichen Herrschaften Hinz und Kunz zu, die sich im Internet, in Boulevard- und Gratiszeitungen ins Rennen um die berühmten fünfzehn Minuten Ruhm (ein Ausdruck, der vom Stark nstler Andy Warhol geprägt wurde) stürzen. Kein Auftritt scheint zu d mlich oder selbstentbl ssend zu sein, als dass er nicht den Weg in die mediale Öffentlichkeit finden würde. Und dort sorgen Titel wie «Taxi-Daniela wird jetzt Fernsehstar» für zahllose Twitter-Kommentare und Facebook-Likes, welche den selbstgestrickten «Stars» auch noch vorgaukeln, auf einen Schlag zu Berühmtheit gelangt zu sein.

«Weisst Du wie viel Sternlein stehen an dem grossen Himmelszelt?», so wurden schon Generationen von Kindern in den Schlaf gesungen. «Weisst Du wie viel «St rlein» gehen auf der grossen, weiten Welt?», wäre eine zweite Liedzeile mit aktuellem Bezug. Womöglich gewinnt Ihre Kolumnistin mit dieser Kreation die entscheidende Schlacht in dieser irdischen Star-Invasion. Die dazu passende Schlagzeile: «Starkolumnistin revolutioniert Gutenacht-Lied».

vst

Lesezeit

Favel Parrett:

Der Himmel über uns

Hoffmann und Campe, 271 Seiten

Ein stilles Buch, das fast keine Handlung zu haben scheint und in dem man dennoch immer weiter lesen möchte. Isla lebt mit Mutter und Bruder in Australien, als eines Morgens ein Schiff aus Dänemark in den Hafen einläuft, auf dem Bo Koch ist. Bo beginnt in Islas Familie eine Rolle zu spielen; vor allem hat er offensichtlich ein ausgeprägtes Gespür für Islas zurückhaltende Art. In leisen Tönen erzählt die Geschichte von der sich entwickelnden Freundschaft zwischen dem Schiffskoch und dem Mädchen, dem sich unvermittelt neue, spannende Welten eröffnen – und das langsam Vertrauen in Bo und sich selbst aufzubauen vermag.

Carla Buckley:

Mondscheinjunge

Goldmann, 476 Seiten

Was macht ein Junge mit einer Lichtallergie, der den ganzen Tag im Zimmer bleiben und jede noch so kleine UV-Strahlung meiden muss? Richtig: Tyler geht nachts mit seiner Taschenlampe auf die Pirsch und erkundet die Nachbarschaft im amerikanischen Einfamilienhausquartier. Mit der Zeit tun sich ihm allerlei Geheimnisse auf, doch weshalb die 11-jährige Amy aus dem Nachbarhaus plötzlich verschwunden ist und nicht wieder auftaucht, ist auch Tyler ein Rätsel.

Sehr durchdacht baut die Autorin ein Netz von Personen auf, die irgendwie in Amys Verschwinden verwickelt zu sein scheinen. Komplexer wird die Angelegenheit auch dadurch, dass Tylers Mutter ihr ganzes Leben auf ihren kranken Sohn ausgerichtet hat und unbedingt vermeiden will, dass er wie die meisten lichtallergischen Kinder im jungen Erwachsenenalter sterben wird, derweil Tylers Schwester oft sich selbst überlassen ist und sein Vater in einer weit entfernten Stadt seiner Arbeit nachgeht. Amys Mutter wiederum hat einen neuen, fragwürdigen Partner und ist zudem die beste Freundin von Tylers Mutter. Verschiedene Schauplätze also, alle dichtest miteinander verstrickt, dazu eine grandiose Dramaturgie, die dem Roman immer wieder unerwartete Wendungen verleiht. Bis ganz zum Schluss muss man auf des Rätsels Lösung warten. Den einzigen Makel bilden die leider oft falsch gebrauchten Zeitformen.

Philip Teir:

Winterkrieg

Blessing, 385 Seiten

Alles ist in bester Ordnung: Max schreibt als Soziologe erfolgreiche Bücher und lehrt an der Universität Helsinki, seine Frau

Katriina geht in ihrem Job und den Kontakten mit den beiden Töchtern auf. Helen ist Lehrerin und hingebungsvolle Mutter von zwei Kindern, während Eva in London ein Kunststudium begonnen hat und daran ist, sich in ihrem Leben zurechtzufinden.

Unter der Oberfläche der finnlandschwedischen Familie schimmelt es allerdings zunehmend vor sich hin. Max ist ein intelligenter Selbstdarsteller, der sich herzlich gerne im Mittelpunkt sieht, zum Thema Sexualität forscht, praktisch aber nicht wirklich auf dem Laufenden ist und sich von der jungen Laura angezogen fühlt. Katriina versucht, ihrem einsamen Leben so viel wie möglich abzugewinnen, und organisiert festliche Anlässe unabhängig davon, ob die Jubilierenden davon wirklich angetan sind. Immer augenfälliger wird die Entfremdung der Familienmitglieder zu sich selbst und untereinander, die kaum wahrgenommene, erstickende Leere, der jede und jeder auf jeweils eigene Weise zu entfliehen sucht.

Mit grossem psychologischem Geschick und sprachlich differenziert skizziert der noch zu entdeckende finnische Autor in seinem ersten Roman das Unheil, wie es durchschnittlicher kaum sein könnte. Gerade deshalb geht es so unter die Haut.

Kurt Mosetter, Reiner Mosetter:

Wie der Rücken die Seele und die Seele den Rücken heilt

Arkana, 288 Seiten

Gut gemeinte Ratgeber zum Thema Rückenschmerzen gibt es fast so viele wie von ebendiesem Übel befallene Menschen. Dieses Buch über die «Psychologie der Muskeln» aber ist wirklich hilfreich und praxisorientiert. Kurt Mosetter ist Arzt und Heilpraktiker und hat die Myoreflextherapie begründet; Reiner Mosetter ist u. a. interdisziplinärer Trainer für diese Methode. Ausgesprochen differenziert und für Laien verständlich erklären die Autoren den Muskelaufbau und seine Funktionen, das muskuläre Gedächtnis, die neurologischen Interaktionen mit der seelischen Befindlichkeit sowie konkrete Möglichkeiten, wie man dem Schmerz auf neuartige Weise begegnen kann. Da ein einseitig gebrauchter Körper aber nicht nur Spannungen produziert, sondern über die Muskulatur wiederum zu Depressionen oder Ängsten führt, wird auch über den Körper die Seele entlastet.

Die Theorie ist aufgelockert durch Fallbeispiele; Fotos erleichtern das Ausführen der Übungen – und die Ernährungsratschläge sind sinnvoll, wenn auch manchmal etwas gewöhnungsbedürftig, wenn beispielsweise pro Tag maximal 10 g Marroni gegessen werden dürfen. Dennoch sehr empfehlenswert!

Barbara Bernath-Frei

VEKHZ

Löwenstrasse 1, 5. Stock, 8001 Zürich
Telefon 044 221 31 50
E-Mail: sekretariat@vekhz.ch
Internet: www.vekhz.ch
Astrid Biller

Rechtsauskunft:
Anmeldung im Sekretariat

Vorstand

Dora de Capitani-Aeschlimann, *Präsidentin*
E-Mail: dora.decapitani@hispeed.ch
Christine Markun-Braschler, *Vizepräsidentin*
Elisabeth Bärlocher
Marietta Bühlmann-Schmid
Maya Jörg-Ulrich
Martin Jufer
André Kym
Elisabeth Renaud-Städeli
Daniela Zehnder-Meier

Einladung zur 105. Generalversammlung

Mittwoch, 18. Mai 2016
Aula des Gottfried-Keller-Schulhauses
Kantonsschule Hottingen
Minervastrasse 14, 8032 Zürich

Ab 17.30 Uhr

Welcome-Drink bei Pianomusik

18.15 Uhr

Geschäftlicher Teil

1. Begrüssung
2. Wahl der Stimmzähler
3. Protokoll der 104. Generalversammlung vom 13. Mai 2015
4. Jahresbericht 2015
5. Jahresrechnung 2015
6. Festsetzung der Jahresbeiträge 2016
7. Diverses

Anträge zuhanden der Generalversammlung sind mindestens 10 Tage vorher schriftlich einzureichen an die Präsidentin Dora de Capitani-Aeschlimann, Ackersteinstr. 143, 8049 Zürich, E-Mail: dora.decapitani@hispeed.ch

Anschliessend Begrüssung durch den Hausherrn,
Rektor Dr. Peter Stalder

Ab 19.00 Uhr

Grosser Apéro im Foyer

Anmeldung bitte an das Sekretariat mit Karte oder per E-Mail (sekretariat@vekhz.ch) bis Mittwoch, 11. Mai 2016.

Erfolgsrechnung und Bilanz können auf dem Sekretariat per E-Mail oder unter Tel. 044 221 31 50 angefordert werden.